

SCHLUSSBETRACHTUNG

Auf der Suche nach den Spuren des Enigma-Mythos haben wir eine weite Strecke zurückgelegt und uns dabei auch den einen oder anderem Umweg erlaubt. Nun gilt es, die Fülle des Materials noch einmal zu verdichten, die unterwegs formulierten Hypothesen zu überprüfen und Schlussthesen zu formulieren.

Mythos als Metasprache

Ausgangspunkt war die Frage nach dem Mythos und die Feststellung, dass Mythen auch in der aufgeklärten Welt eine grosse Rolle spielen – »der mythische Narrativ bannt die beängstigende Fremdheit seines Gegenstands, bewahrt aber zumeist die faszinierende Ambivalenz, die dem Unerklärlichen anhaftet.«¹ Roland Barthes nennt den Mythos eine Metasprache. Der Mythos verbirgt nichts, er deformiert. Der Mythos ist gleichzeitig eine gestohlene wie eine zurückgegebene Aussage.²

Die Geschichte um die Enigma und ihre Entschlüsselung ist seit 1974 in unzähligen Varianten erzählt worden. Die Maschine selber wurde zu einem begehrten- und besitzenswerten Objekt. Die Enigma und ihre Entschlüsselung sind zu einem Mythos geworden.

Der erste Teil der Untersuchung widmet sich den geschichtlichen Hintergründen. Die vielleicht zentralste Feststellung in diesem Kontext gilt dem 30jährigen, von den Siegermächten auferlegten Schweigen. Seitdem dieses Schweigen 1974 gebrochen wurde, ist die Enigma zu einem Thema der Medien geworden. Der Strom der Diskurse reisst seit diesem Datum nicht mehr ab. Es scheint, als würde dem Thema eine nicht zu stillende Neugier entgegengebracht, als würde jede Publikation, jede filmische Dokumentation, jede Erwähnung im Internet das Interesse vergrössern.

1 Stefan Münker; Alexander Rösler: *Mythos Internet*. Frankfurt 1996. Suhrkamp. S. 8.

2 Roland Barthes: *Mythen des Alltags*. Frankfurt 1964. Suhrkamp (Französische Erstausgabe 1957). S. 86.

Die erzählte Geschichte ändert sich kaum, sie wird nur detailreicher. Die Assoziation mit der von Hans Blumenberg postulierten Eigenschaft des Mythos ergibt sich fast zwangsläufig: »Mythen sind Geschichten von hochgradiger Beständigkeit ihres narrativen Kerns und ebenso ausgeprägter marginaler Variationsfähigkeit.«³

Diese Untersuchung hat die Spur der Enigma auf drei Ebenen aufgenommen. Auf einer geschichtlichen Ebene: Indem sie die wesentlichsten Elemente der Geschichte der Enigma dargestellt und die Frage geprüft hat, ob es einen grundsätzlichen Zusammenhang zwischen geschichtlicher Faktizität und Mythos gibt. Auf einer sozialen Ebene: Die Akteure, die sich heute mit der Enigma befassen, wurden befragt; dabei wurde nach Typologien und Gruppen gesucht. Drittens schliesslich auf einer medialen Ebene: Die mediale Umsetzung der Enigma-Geschichte spielt mit dem Mythos, manchmal verhüllt sie ihn, manchmal gibt sie ihn ganz offen frei.

Die wichtigsten historischen Elemente der Geschichte sollen hier kurz zusammengefasst werden:

Erstens: Das existenzielle Moment: Nazi-Deutschland verschlüsselte im Zweiten Weltkrieg einen wesentlichen Teil seiner geheimen militärischen Kommunikation mit einer Maschine, die nach dem Kenntnisstand der damaligen Zeit nicht zu entschlüsseln war. Den Briten, deren Existenz durch den Krieg aufs äusserste gefährdet war, gelang es, den Code dieser Maschine zu entschlüsseln und sich dadurch einen unschätzbaren militärischen Vorteil zu verschaffen. So waren sie in der Lage, die bedrohliche Seeblockade durch die deutsche U-Boote Flotte zu durchbrechen.

Zweitens: Bletchley Park – ein riesiger Entschlüsselungsapparat: Die Entschlüsselungsoperation der Briten konnte auf umfangreiche Arbeiten von polnischen Spezialisten zurückgreifen. Dies war ein wichtiger Erfolgsfaktor. Ebenso wichtig war aber die Bündelung aller Kräfte und der Einbezug von Spezialisten aus allen wissenschaftlichen Disziplinen. Dazu wurde ein für damalige Begriffe fast unvorstellbar grosser und zentral gelenkter Apparat aufgebaut, in dem am Ende des Krieges rund 10 000 Personen arbeiteten: Bletchley Park. Auch wenn die Entschlüsselung des Enigma-Codes gerne als rein geistige Leistung stilisiert wird, so spielte doch auch Waffengewalt eine Rolle: Im entscheidenden Moment wäre der Code wohl ohne gezielt organisierte und entschlossen durchgeführte Überfälle auf deutsche Schiffe nicht zu entschlüsseln gewesen. Bei diesen Operationen wurden Rotoren und Codebücher der Enigma erbeutet. Eine Reihe von ausserordentlichen Persönlichkeiten, deren Namen

3 Hans Blumenberg: Arbeit am Mythos. Frankfurt 1996. Suhrkamp. S. 40.

ebenfalls 30 Jahre geheim blieben, trug entscheidend zum Erfolg bei. Dazu gehörten unter anderem die beiden Mathematiker Alan Turing und Gordon Welchman.

Drittens: Die Entschlüsselung gelang dank innovativen technologischen Leistungen: Technologisch war die Enigma-Maschine auf der Höhe der Zeit. Chiffriermaschinen mit Rotoren waren zeitgemäss: Die Briten benutzten mit der sogenannten Typex-Maschine ein Chiffrierggerät, das nach demselben Prinzip aufgebaut war. Innovative und ungewöhnliche Lösungen spielten beim Entschlüsseln der Enigma eine zentrale Rolle: Die repetitiven mathematischen Verfahren wurden dabei unterstützt von einer elektromechanischen Maschine, welche unzählige Kombinationen durchprobierte. Die Rede ist von der Bomba oder Bombe. Eine erste Version entwickelten bereits die polnischen Codebrecher, eine zweite raffiniertere entwarf der Mathematiker Alan Turing.

Es liessen sich wohl noch mehr solche Schlüsselemente finden. Schon aus dem Gesagten lässt sich aber eine ganz einfache Folgerung ziehen: Diese Geschichte hat viele Ingredienzien, die sie attraktiv machen. Der Kern bleibt aber immer derselbe: Die Entschlüsselung einer geheimen Maschine mit innovativen Methoden als wichtiger Beitrag im Kampf gegen einen überlegenen Feind. Sie reduziert Komplexität auf das einfache Schema von Gut und Böse. Der Historiker David Kahn ergänzt diese Beobachtung aus amerikanischer Sicht um eine geografische Komponente. Wohl gab es auch an anderen Kriegsschauplätzen, namentlich im Pazifik, grosse Erfolge im Entschlüsseln von Codes. Geschichten von diesen Kriegsschauplätzen spielen aber im populären und wissenschaftlichen Diskurs von heute eine weitaus geringere Rolle, und zwar aus einem überraschenden Grund:

»Wer weiss, wo all diese Plätze sind, es ist eine wirklich fremde Zivilisation und Sprache. Das ist anders bei den Deutschen. Wir kennen den Rhein, wir wissen wo Berlin liegt. Dazu gab es Personen, die sich mit dieser Operation identifizieren liessen wie Alan Turing und andere und schliesslich gibt es einen Ort, an dem dies alles geschah: Bletchley Park.«⁴

4 David Kahn im Gespräch mit dem Autor in New York am 11. November 2006.

Akteure und mediale Zeugnisse

Das Interesse an der Enigma wird genährt von medialen Zeugnissen auf der einen und von Handlungen und Diskursen von Personen auf der anderen Seite. Beides lässt sich nicht immer sauber trennen, hinter jedem medialen Zeugnis stehen Personen. Es sind Personen, die aus ganz unterschiedlichen Motiven zum Wachsen des Wissens um die Enigma beitragen. Zeitzeugen, Wissenschaftler und Sammler sind die drei Hauptgruppen, die Diskurse und Interaktionen um die Enigma prägen. Dabei reden und handeln diese drei Gruppen nicht isoliert voneinander, sondern sind auf intensive Art und Weise miteinander verbunden und aufeinander bezogen. Der Austausch geschieht dabei nicht immer direkt, sondern in vielen Fällen medial vermittelt. Eine Referenz für alle drei Gruppen ist dabei das Geheimnis.

Dies gilt in einem besonderen Masse für die britischen Zeitzeugen. Viele von ihnen legen Wert darauf, dass sie sich an die Schweigepflicht gehalten haben, dass nicht sie es waren, die das Geheimnis gebrochen haben. Sie, die britischen Zeitzeugen, sind so etwas wie der Anker zur Realität und der lebende Beweis, dass sich die Geschichte so zugetragen hat, wie sie erzählt wird. Auch die Wissenschaftler können sich der Faszination der Enigma-Geschichte nicht entziehen. Dabei lässt sich eine interessante Dualität beobachten: Auf der einen Seite die Faszination des Geheimen und auf der anderen Seite der aufklärerische Gestus, dieses Geheimnis zu lüften. Der Sammler schliesslich hat eine wiederum andere Beziehung zum Geheimen: Er möchte zum Komplizen werden, er möchte am Geheimen teilhaben, ohne das Geheimnis aber zu teilen. Die Materialität der Maschine wird beim Sammler emotional aufgeladen und der Besitz zu einem Ziel. Der Besitz-Status ist aber prekär, denn die Gefährdung scheint allgegenwärtig. Die Materialität der Technik zu fühlen ist ein Motiv, das bei allen Sammlern wichtig ist.

Die Sammler von Chiffriergeräten mögen diese Liebe zur Mechanik überhöhen – ihre Aussagen über Kälte und Abstraktion der modernen Technik beschreiben aber ein Unbehagen, das auch anderswo zu spüren ist. Ihre Tätigkeit spielt sich weitgehend in geschlossenen Zirkeln ab, viele Sammler scheuen die Öffentlichkeit; erst wenn die Museumsdirektoren bei ihnen anklopfen, werden die Resultate ihrer Bemühungen für die Öffentlichkeit sichtbar.

Die Sammler grenzen sich als Gruppe oft selber ab und werden von den anderen Gruppen ausgegrenzt. Durch Ankäufe, Renovation und Tausch betreiben sie eine Zirkulation der Güter, die für die physische Erhaltung der Enigma wichtig ist. Ausgesprochen oder nicht ausgesprochen – die physische Existenz der Maschine ist eine zentrale Referenz.

Eine Referenz ganz anderer Art für alle sind die medialen Zeugnisse, die sich mit der Enigma befassen. Hier sind wir auf eine Reihe von interessanten Feststellungen gestossen:

Der wissenschaftliche und auch populärwissenschaftliche Diskurs ist von britischen Autoren geprägt. Kontroversen bleiben aber weitgehend aus. Das gewonnene Bild wird durch immer neue Details ergänzt, verändert sich aber nicht mehr grundsätzlich. Man erinnert sich an die von Blumenberg postulierte »marginale Variationsfähigkeit«!⁵

Der Dokumentarfilm übernimmt weitgehend diese Informationen und Sichtweisen. Die fiktionale Literatur und der Spielfilm könnten sich mehr Freiheit im Umgang mit dem Stoff erlauben. Dies geschieht aber kaum. Klar ist aber trotzdem: Die Enigma-Geschichte wird zu einem eigentlichen Generator von Versionen und Abwandlungen der Geschichte. Fiktive Erzählungen werden dabei in ein historisches Setting transportiert – damit wird ein impliziter Authentizitäts-Anspruch erhoben, wie etwa im Roman »Enigma« von Robert Harris respektive dessen Verfilmung. Erst im postmodernen Roman »Cryptonomicon« von Neal Stephenson wird der Stoff dieser Fesseln enthoben. Ein derart freier Umgang mit dem Stoff bleibt aber singulär. In der ganzen Untersuchung ist uns kein Zeugnis begegnet, das einen ähnlich freien und erfrischend respektlosen Umgang mit dem Stoff pflegt.

Die Enigma taucht – von Ausnahmen abgesehen – erst rund 25 Jahre nach ihrer Wiederentdeckung im Museum auf. Wir haben eine Reihe von Museen in Deutschland, England und den USA dokumentiert, welche die Enigma im Lauf der 90er Jahre in ihre Ausstellungen aufgenommen haben.

Zu einer speziellen Gruppe medialer Zeugnisse gehören die Simulationen der Enigma. Es handelt sich in der Regel um relativ einfache Computerprogramme, die sich im Internet herunterladen lassen. Sie simulieren Chiffrieralgorithmus und in der Regel auch das Benutzerinterface. Ihre Authentizität lässt sich ohne ausgedehnte Fachkenntnisse oder der Möglichkeit des Vergleichs mit einer realen Maschine nicht überprüfen. Eine spezielle Form der Simulation sind sogenannte Re-Enactments. Dabei handelt es sich um das Nachspielen von Szenen aus dem Zweiten Weltkrieg mit authentischen Geräten und Uniformen. Die Authentizität wird an der materiellen Echtheit der benutzten Requisiten wie Fahrzeuge, Uniformen, Waffen und Übermittlungsgeräten festgemacht und damit zum Fetisch.

5 Hans Blumenberg: Arbeit am Mythos. Frankfurt 1996. Suhrkamp. S. 40.

Diese Inszenierungen nur als intensive Beschäftigung mit dem Mythos Enigma zu bezeichnen, ist wenig adäquat: Die Simulation und vor allem das Nach-Spielen im Re-Enactment erscheint vielmehr als eine Verdichtung dieser Auseinandersetzung. Sie ist die Fortführung eines Bestrebens, das in der Vermischung von Dokumentation und Fiktion beim Film schon beobachtet wurde. Sie führt zu einem neuartigen Realitäts-Bezug, die sich von der Realität abgekoppelt hat, weil sie daran ist, diese neu zu erschaffen.

Jean Baudrillard verwendet dafür den Begriff der Hyperrealität. Nach Baudrillard entsteht so zunehmend eine »referenzlose Epistemologie der postindustriellen Gesellschaft«. ⁶ Aber trifft dies im Fall der Enigma wirklich zu? – Verschwindet der Bezug zur geschichtlichen Realität wirklich? – Und wie liesse sich diese Beobachtung mit dem immer wieder vorgebrachten Interesse für die Geschichte, namentlich der Geschichte des Zweiten Weltkrieges vereinbaren?

Historismus und Hyperrealität - ein Widerspruch?

Das Interesse für Geschichte, das sich in der Auseinandersetzung mit der Enigma manifestiert, darf nicht unhinterfragt stehen bleiben. Handelt es sich um ein singuläres Interesse oder steckt dahinter ein tiefer gehender, gesellschaftlicher Prozess? – Letzteres ist wohl der Fall: Die Auseinandersetzung mit dem Thema Enigma spielt sich in den letzten 30 Jahren ab. Es ist dies eine Zeit des verstärkten gesellschaftlichen Wandels: Der Kalte Krieg und sein Ende, der Ölschock, wiederholte Kriege im Nahen Osten, aber auch in Afrika und Asien, Globalisierung, der Aufstieg der Popkultur und die Postmoderne, die Erfindung des Internet und die Zäsur der Neuen Medien, Beschleunigung als kulturelles Leitmotiv - das sind nur einige Stichworte dazu. In Zeiten beschleunigten Wandels, so stellt der Kulturphilosoph Hermann Lübbe fest, wächst auch das Interesse an der Vergangenheit. In allen modernen Gesellschaften, so konstatiert Lübbe, expandiert das Museumswesen und blüht der Denkmalschutz. ⁷

»Jenseits ungewisser Grenzen unterliegen wir unter Bedingungen eines sich beschleunigenden sozialen Wandels der Gefahr einer temporalen Identitätsdiffu-

6 Falko Blask: Jean Baudrillard. Eine Einführung. Hamburg 2005. Junius Verlag. S. 23.

7 Hermann Lübbe: Im Zug der Zeit. Verkürzter Aufenthalt in der Gegenwart. Berlin 1991. Springer.

sion. Das historische Bewusstsein hält die fremdgewordene Vergangenheit als eigene Vergangenheit aneignungsfähig beziehungsweise als Vergangenheit anderer zuschreibungsfähig. Es konfrontiert uns mit dieser Vergangenheit im Museum. Die bündelnde Formel für diese Struktur lautet: Durch die progressive Musealisierung kompensieren wir die belastenden Erfahrungen eines änderungsbedingten kulturellen Vertrautheitsschwundes.«⁸

Historismus⁹ heisst das Stichwort – und vor diesem Hintergrund ist die intensive Auseinandersetzung mit dem Phänomen Enigma zu sehen.

Eine spezielle Rolle – wenn auch nicht prinzipiell sondern nur graduell – spielt die Beschwörung der heroischen Vergangenheit im postkolonialen Grossbritannien. Die postulierte Trostfunktion des Enigma-Mythos angesichts der geschrumpften Bedeutung der einstigen Weltmacht kann durchaus als Teil der von Hermann Lübke postulierten Kompensation betrachtet werden.

Historismus und Hyperrealität müssen nicht im Widerspruch sein, sondern können ein funktionales Ensemble bilden. Dies vor allem wenn man bedenkt, dass der Bezug zur Realität ein volatiles Element darstellt. Der Enigma-Mythos oszilliert gewissermassen zwischen geschichtlichen und pseudogeschichtlichen Bezügen. Man ist geneigt an die Heisenbergsche Unschärferelation zu denken. Sie besagt, dass in der Quantenphysik Ort und Impuls eines subatomaren Teilchens nicht beliebig genau bestimmbar sind. Vereinfacht ausgedrückt: Je genauer man hinschaut, desto ungenauer wird das Resultat. Übertragen auf die Enigma-Auseinandersetzung: Je mehr ›detailgetreu‹ rekonstruiert wird, desto unschärfer das Bild. Materielle Rekonstruktionen der Geschichte müssen aus prinzipiellen Gründen scheitern; dies zeigt auch ein Blick auf den Rekonstruktionswahn unserer denkmalgeschützten Städte.¹⁰ Die Detailversessenheit, die sich dabei beobachten lässt, führt in letzter Konsequenz zum Verschwinden der Referenz, weil die Rekonstruktion besser, wirklicher, ›wahrer‹ geworden ist.

8 Hermann Lübke: Die Aufdringlichkeit der Geschichte. Herausforderungen der Moderne vom Historismus bis zum Nationalsozialismus. Graz etc. 1989. Styria Verlag. S. 28/29.

9 Der Begriff bezeichnet dabei nicht eine Stilrichtung des ausgehenden 19. Jahrhunderts, sondern ein gesellschaftliches Phänomen am Ende des 20. Jahrhunderts. Die beiden Phänomene sind inhaltlich eng miteinander verwandt.

10 Hermann Lübke: Im Zug der Zeit. Verkürzter Aufenthalt in der Gegenwart. Berlin 1991. Springer. S. 55ff.

Enigma, Kryptografie, Computer

Das Aufblühen der Geschichten rund um die Enigma fällt wie bereits mehrfach erwähnt ins letzte Viertel des 20. Jahrhunderts. Dies geschah in einem ganz spezifischen gesellschaftlichen Kontext.

Zum Zeitpunkt der ersten Veröffentlichungen zum Enigma-Geheimnis in den 70er Jahren lag der Zweite Weltkrieg erst 30 Jahre zurück. Die Welt war immer noch im Kalten Krieg. Politisch war die Welt im polaren Schema zwischen Ost und West gefangen. Spionage und der Verdacht, von sowjetischen Spionen »unterwandert« zu sein, prägten die gesellschaftliche und politische Realität. Die Chiffriermaschine Enigma war das perfekte Bindeglied zwischen dem Zweiten Weltkrieg und dem Kalten Krieg und spiegelte die zeitgemässe Empfänglichkeit für Spionage-Themen und sorgte gleichzeitig für eine neue Perspektive.

Das Thema der Kryptografie erfuhr in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und beschleunigt im letzten Viertel eine Transformation: 1950 war Kryptografie ein eher exotischer Teil der Mathematik, für den sich vor allem Nachrichtendienste interessierten. Heute, im Jahr 2006, ist Kryptografie ein etablierter Zweig von Mathematik und Informatik. Grundlagen der Kryptografie werden in Einführungskursen zum Thema Netzwerktechnik vermittelt.

Getrieben wurde diese Entwicklung ohne Zweifel von den Entwicklungen der Computertechnik nach dem Zweiten Weltkrieg. Gehörten die 70er Jahre noch ganz den Grossrechnern, so änderte sich das Bild in den 80er Jahren mit der Erfindung und Verbreitung des Personal Computers durch Apple und IBM. Als Netzwerke und Internet in den 90er Jahren sich durchsetzten, war die Welt der Informationen eine andere geworden. Chiffriertechnik wurde in diesem Kontext zu einem immer wichtigeren Element: Wo Daten produziert und gespeichert werden, wächst früher oder später der Wunsch nach Austausch, und für den Austausch von Daten braucht es sichere Standards.

Währenddem moderne Kryptografie für den Laien höchst unanschaulich ist, ist die Funktionsweise der Enigma als Räderwerk intuitiv sofort nachvollziehbar. Die Entfaltung der Enigma-Geheimnisse und die Diskussion um die Bedeutung der Kryptografie liefen parallel, wie sich etwa bei David Kahn oder Friedrich L. Bauer ablesen lässt. David Kahn weist ausserdem auf einen weiteren Aspekt hin, der die Mythenbildung wohl begünstigt hat: Wenn kryptografisches Wissen Allgemeingut geworden ist, braucht es keine Kryptografen mehr. Eine Entwicklung, die der amerikanische Kryptologe Herbert Yardley bereits in den 30er Jahren vorhergesehen hatte: »Sooner or later all government, all wireless companies, will adopt some such system. And when they do, cryptography as a

profession will die out.«¹¹ Tatsächlich wird Kryptografie heute an Universitäten und Fachhochschulen als Teil der Informatik und Mathematik gelehrt und hat keinen Sonderstatus mehr.

Dass ein grosser Teil der wissenschaftlichen Forschung rund um die Enigma aus Grossbritannien stammt, darf nicht erstaunen. Schliesslich war der Code der deutschen Maschine ja dort gebrochen worden. In den Publikationen zum Thema schwingt aber ein anderer Subtext mit: Die Entschlüsselung der Enigma war nicht nur ein militärischer, sondern auch ein moralischer und intellektueller Akt. Tony Sale, einer der Gründer des Bletchley Park Museums, bringt dies in einem Fernsehinterview auf die kurze Formel »brain over bullets«.¹²

Im Lauf der letzten 25 Jahre wurden unzählige Aspekte der Enigma-Geschichte ausgeleuchtet. Die Geschichte erwies sich dabei als sehr anschlussfähig. Dabei fand eine zunehmende Stilisierung der Akteure statt: Zeitzeugen werden zu Helden, auf der anderen Seite scheint sich die Konzentration auf die Maschine immer mehr zu verselbständigen, sie erhält gewissermassen Fetisch-Charakter. Diese beiden Charakterisierungen mögen in der wissenschaftlichen Literatur nicht so ausgeprägt sein, treten aber in populärwissenschaftlichen Werken und stärker im Film und anderen elektronischen Medien hervor.

Dispositiv und Mythos

Wir haben in unseren Untersuchungen höchst unterschiedliche Texte und mediale Zeugnisse analysiert. Dazu zählten mündliche Äusserungen ebenso wie historische Quellen, literarische Werke, wissenschaftliche Literatur, Filme und Simulationen. Mehr noch: Wir haben auch menschliche Handlungen, soziale Beziehungen und sogar Räume, wie im Fall der Museen, untersucht, höchst heterogene Dinge also. Und doch sind sie auf eine hintergründige Weise miteinander verbunden. Sie bilden, um einen Begriff von Michel Foucault zu verwenden, ein Dispositiv: »Ein entschieden heterogenes Ensemble, das Diskurse, Institutionen, architektonische Einrichtungen, reglementierende Entscheidungen, Gesetze, administrative Maßnahmen, wissenschaftliche Aussagen, philosophische, moralische oder philanthropische Lehrsätze, kurz: Gesagtes ebensowohl wie

11 Herbert Yardley zitiert nach David Kahn: *The Codebreakers*. S.984.

12 Tony Sale im Film »Station X«.

Ungesagtes umfasst. [...] Das Dispositiv ist das Netz, das zwischen diesen Elementen geknüpft ist.«¹³

Und worin besteht nun noch einmal gefragt der Mythos Enigma? – Der Enigma-Mythos ist anschlussfähig und wandelbar. Und: Dahinter steckt ein Geheimnis, das bis auf den heutigen Tag nicht vollständig gelüftet ist. Der Sieg der Alliierten über Nazideutschland wird zur Apotheose des Sieges des Guten über das Böse, eines Sieges des Geistes, der die Fundamente für die maschinelle Rationalität des Computers legte. Zum Mythos gehören Personen wie der tragische Held Alan Turing. Noch einmal verkürzt könnte man sagen: Der Enigma-Mythos ist ein Entstehungsmythos der nachmodernen Welt, die aus den Trümmern des Zweiten Weltkrieges entstanden ist.

Einiges, nicht alles ist erklärt. Der Mythos Enigma besteht fort. Und die Geschichte wird weiter erzählt werden. So wie im Februar 2007, während der Schlussredaktion dieser Arbeit. Das Nachrichtenmagazin »Der Spiegel«¹⁴ berichtet von einer giftigen Fracht, die seit 1945 vor Norwegen auf dem Boden der Nordsee liegt. Sie gehört zum deutschen U-Boot U-864, das am 6. Februar 1943 mitsamt seiner Besatzung versenkt wurde, getroffen von einem Torpedo des britischen Unterseeboots »HMS Venturer« im ersten U-Boot-Kampf der Geschichte. Der deutsche U-Boot Kapitän Ralf-Reimar Wolfram und seine Besatzung hatten kaum eine Chance: »Er ahnt nichts von einem Herrenhaus namens Bletchley Park, unweit von London, er weiss nicht, dass die Festung Bergen nun eine Falle ist.«¹⁵

Damit ist nicht alles geklärt. Nicht umsonst heisst die Maschine, um die es hier ging, Enigma – das lateinische Wort für Rätsel!

13 Michel Foucault: Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit, Berlin 1978. Merve.

14 Jagd auf ›Caesar‹. In: Der Spiegel Nr.6 vom 5.2.2007, S. 54-60.

15 Ebenda S. 56.